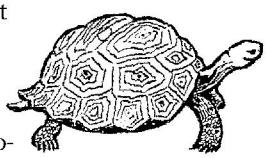
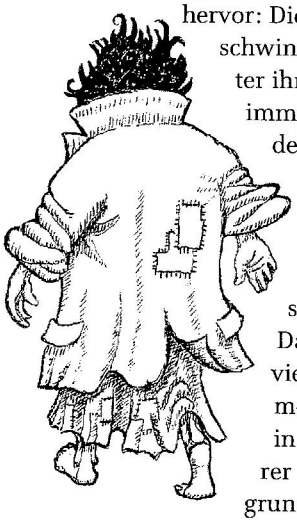
Werte statt Wachstum

Über sieben Jahre schrieb *Michael Ende* an seiner Geschichte „Momo". Als sie 1973 erschien, verbreitete sie sich schnell über den Globus. Millionen von Kindern erfuhren von dem Wesen des kleinen Mädchens *Momo* und von seinem Kampf gegen die Zeitdiebe.
Momo lebt in der Ruine eines Amphitheaters in einem kleinen namenlosen Ort. Dieser Ort gerät mehr und mehr unter den Einfluss von grauen Herren, die die Menschen dazu animieren, ihre Zeit zu sparen, indem sie ein verlockendes Angebot machen: Sie versprechen, die eingesparte Zeit nach Jahren mit Zins und Zinseszins zurückzugeben. Das verändert die kleine Gemeinschaft in kurzer Zeit sehr stark, denn die gesparte Zeit kehrt niemals wieder zu ihren Eigentümern zurück.
Michael Ende hat in „Momo" mit gesellschaftlichen Fragen und Theorien gespielt und darin Inhalte versteckt, die sich nicht auf den ersten Blick offenbaren.



„Ich bin zu der Ansicht gelangt, dass unsere Kulturfrage nicht gelöst werden kann, ohne dass zugleich oder sogar vorher die Geldfrage gelöst wird", so *Michael Ende* in einem Brief über die Hintergründe seiner Geschichte. Wir dürfen also „Momo" als Parabel über Geldsysteme, ihre Konstruktion und deren Auswirkungen auf die menschliche Gemeinschaft verstehen.
Unser Geld entsteht durch ein Wachstumsversprechen. Bei der Vergabe eines Bankkredits beispielsweise steht die Frage nach Wachstum im Zentrum: „Bist du leistungsfähig genug, um uns in der Zukunft mehr zurückzugeben, als wir heute in dich investieren?" Dieses dem Geld vorauseilende Versprechen veranlasst uns, immer mehr Kraft und Zeit damit zu verbringen, wirtschaftliches Wachstum zu erzeugen. Wir funktionieren als Zahnrad einer Maschine, deren Auswirkungen durch die globale Vernetzung der Ökonomie besonders dramatisch sind: Die gegenwärtige Dimension des Wirtschaftswachstums erfordert die Ausbeutung von natürlichen und menschlichen Ressourcen bis an die Grenze ihrer Belastbarkeit und darüber hinaus.
Michael Ende hebt in seinem Werk „Momo" die Ausbeutung der menschlichen Lebenszeit hervor: Die Menschen verschwinden zunehmend hinter ihrer Arbeit, die ihnen immer weniger entspricht, denn die Qualität und der Inhalt der Arbeit werden zweitrangig bewertet. An erster Stelle steht die Geschwindigkeit.



Das Geld-Trauma hat viele Erscheinungsformen. Wir begegnen ihm in der Zerstörung unserer natürlichen Lebensgrundlagen, es zerreißt die menschliche Gemeinschaft in Reich und Arm, es erzeugt Konkurrenz- und Zeitdruck und wachsende Zahlen von Burnout und Depressionen.
Zugleich liegt im Geld und in seiner Konstruktion eine große Chance, unseren Planeten in Zukunft nachhaltig zu bewohnen und für unsere Kinder zu bewahren: Wie wäre es, wenn unser Geld statt durch quantitatives Wachstum durch die Werte gedeckt wäre, die uns wichtig sind? Wie würde sich ein mit sauberer Luft oder ein mit authentischer Gemeinschaft gedecktes Geld auswirken?
Mit einem Bewusstsein über diese Zusammenhänge könnten wir die Kraft der Gesellschaft nach den Werten ausrichten, die uns am Herzen liegen. Zu einem solchen Bewusstseinssprung könnte eine erneute, erwachsene Beschäftigung mit der Geschichte „Momo" einen wichtigen Beitrag leisten.

Oliver Sachs
Momo-Dokumentarfilmer und -Projektleiter (www.40jahremomo.de)